

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 48

Artikel: Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und dessen Bekämpfung in der Schule (Schluss) [Teil 5]
Autor: Bucher, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 29. Jahrgang.

**Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:**

J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

**Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin**

**Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln**

Inseratenannahme: Publicitas Luzern
Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Eben IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und dessen Bekämpfung in der Schule. — Etwas Wichtiges für den Religionslehrer. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Inserate.
Beilage: Mittelschule Nr. 8 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und dessen Bekämpfung in der Schule.

D. Bucher.
(Schluß.)

VI. Wie ist der materialistische Zeitgeist in der Schule zu bekämpfen?

„Kampf“, du händeringendes, stoßendes, freischendes Wort, wie kannst du passen zu der friedlichen Schultube, zu der lächelnden Kinderchar! Ach ja, der Kampf, den wir meinen, der geht so still und geräuschlos vor sich, wie jenes jahrhundertlange, zermürbende, zerbröckelnde Ringen des friedenden und quellenden Wassertropfchens mit dem steinernen Vergriesen. Und unser unscheinbares Kämpfen hängt von so vielen Umständen ab und bedarf so sehr des Segens von Oben, daß wir Lehrerinnen und Lehrer von unserem Feldherrentalent ganz bescheiden denken sollen.

Beginnen wir nun bei den ganz Kleinen! Das ist ein ideales Völklein. Neben ihrer zärtlichen Liebe und Anhänglichkeit schenken uns die wohl die meisten Äpfel und sorgen am ängstlichsten dafür, daß dem Lehrer der „Gugger“ auch kommt. Geben ist da zum mindesten so selig wie Nehmen. Jedoch, dieser kindliche Idealismus bedarf noch der Festigung und Sicherung. Des Kindes Güte und Gebseligkeit quellt aus dem Gemüt; seine Seele muß aber mit Vorstellungen erfüllt werden. Es ist ein

Vorzug dieses Kindesalters, das irgend etwas Eindrucksvolles sich reliefartig in die Seele legt, um durchs ganze Leben als innerliches Bild zu bleiben und zu wirken. Benützen wir diese Eigentümlichkeit, um ein recht tiefes Bild vom allwissenden Gott, von seiner vorsehenden Güte und von seinem schönen Heimatland, dem Himmel, in die empfänglichen Kinderseelen zu zeichnen! Und werden wir während des Lebens von diesen unvergänglichen Dingen nie trockene, lederne Dozenten oder gar harte, verstimmte Schulmeister. Ich habe in den langen Winterwochen ein Bilderbüchlein kennen und bei der Verwendung schätzen gelernt, das ich allen Unterschulen wünschen möchte. In 21 farbigen Bildern und eben so vielen Bierzeilern von Lina Sommer wird den Kleinen in so kindlich-an anschaulicher Weise vom Himmelland erzählt, daß man nur ihrer Augen Glänzen sehen und ihres Staunens „Ah“ und „Oh“ hören muß, um davon überzeugt zu sein, daß man da eine goldene Leiter von Erden zum Himmel gebaut hat.

Die heilige Fastenzeit bot mir Veranlassung, den leidenden Jesu in recht ergreifender Weise, d. h. nach den Schilderungen

der Seherin Katharina v. Emmerich an den tränenfeuchten Kinderaugen vorbeiziehn zu lassen. Die Kinder wissen es: Der leidende und sterbende Jesu ist unschuldig; er gibt sein Blut und Leben hin für die Sünden der Menschen, auch für unsere Fehler und Schwächen. Die Gefühle, die diesen Gedanken umranken, sind stark genug, um schon die Kinderseele etwas von dem bitteren Ernst des Lebens kosten zu lassen, an dem Ungläubige so oft scheitern, während der Gläubige in dieser Bitternis einen großzügigen, lebensumspannenden Bußgedanken wiederfindet. Daß diese Bußgesinnung auch schon bei den Kleinen ein Echo finde, das liegt bei uns, wenn wir die Fastenzeit für uns und für die Kinder zu einer Zeit der stillen Entsagung und des Opferbringens gestalten. Im Unterricht bei den Erstbeichtenden wird man des öftern auf diese Gesinnung zurückgreifen. Daß das alles geschehen kann, ohne den Sonnenschein des Kinderhimmels zu bewölken und ohne jenes feine, lenzhafte Röchlein, das über einem Kinderparadies schwebt, zu ersticken, das sei nur nebenbei bemerkt mit Hinweis auf Franziskus und Dominikus, die heiligen Freunde, welche den Wohlklang eines Frohgemütes und die stille Wehmut der Bußgesinnung in einem Antlitz verwahrten.

Himmelsglück und Bitterleben: diesen zwei tiefen Gedanken müssen wir noch einen dritten beifügen: Gott vertrauen! Ohne es wird aller christliche Idealismus welk und dürr; ohne es hat mein junger Kollege recht, wenn er die Jugend nicht zu Idealisten erziehen mag. — Der erzählende Anschauungsunterricht wird uns fast täglich Gelegenheit geben, das Walten der Vorsehung zu zeigen und dadurch jenes unsagbar schöne, kindliche Gottvertrauen zu pflanzen, das schon so manch' edle Blüte getrieben, schon so manches rührende Flehen zum Himmel getragen hat, Rettung bringend! In den Kindergeschichten des Chr. v. Schmid und der Elisabeth Müller, in so manchem düstigen Grimm-Märchen sind die Fäden der Handlung wie ewige Leitseile in die Hand Gottes gelegt, die alles zum Besten leitet. Darum glaube ich, daß man in diesem Unterricht noch ein Bedeutendes mehr leisten darf, schon bloß deswegen, um dem herzlosen Schreiblese-Unterricht belebende u. erhebende Augenblicke zur Seite zu stellen.

Die Mittelstufe im idealistischen Schulbetrieb ist die Zeit um die heilige Erstkommunion herum.

Die heilige Kommunion, als die Vereinigung Gottes mit dem Menschen, stellt die wahre Gipfelhöhe menschlichen Glücksuchens und Glückfindens dar. Die heilige Erstkommunion erhebt das Kind zur Glückseligkeit und Heiligkeit des übernatürlichen Brautstandes. Es ist nicht nur die wesenhafte Vereinigung von Gott und Kind, es ist zugleich die Vermählung des Kindes mit allem Guten und Idealen, was sich auf Erden zur Erziehung herbeiziehn läßt. Schon die Vorbereitungszeit auf diesen hochheiligen Augenblick läßt in den meisten Kindern Veränderungen auftreten, die uns auffallen. Die heilige Stunde selbst, o sie erfüllt des Kindes Herz mit leuchtendem Glück! — Und wir Lehrer und Lehrerinnen, haben wir in dieser bräutlichen Zeit, wo die Kinderseelen wie blühweiße Schreibhefte vor uns aufgeschlagen sind, uns bemüht, die Zeilen ewiger Wahrheiten tief und unvergänglich darin aufzuschreiben, oder haben wir Kleie nüchterner Diesseitsauffassung hereingeschmiert? Sind wir in der Hütung der bräutlichen Kinderliebe zum göttlichen Heiland recht schutzengelhaft ängstlich gewesen oder haben wir den Schulbetrieb nach dem harten Rezept „Zeit ist Geld“ wie eine Rolle Packpapier abgewickelt? Wollten es doch alle bedenken, wie viel in dieser Zeit zu gewinnen, wie viel in dieser Zeit zu verlieren ist für eine spätere ideale Lebensauffassung! Es handelt sich hier um mehr als die rund 400 Schulhalbtage, es gilt, nach Art der Vestalinnen ein heiliges Feuer zu schüren und zu hüten: das Feuer der Begeisterung für Christus. Man darf doch nicht bei der Erstkommunion stehen bleiben, um schon nach Monaten in märchenhafter Verzauberung von „jenem“ glückseligen Tag der weißen Kränze und Röcke zu sprechen. Die Erstkommunionheiligkeit muß bleiben und erneuert werden und es soll daraus Tarzifius-Geist, Bekennermut hervorsprießen. Das wäre dann der vollblütige katholische Idealismus, der schließlich alles Gold und alle Seide, alle Federeien und Lorbeeren überwandel!

Auch auf dieser Stufe bietet sich Gelegenheit, uns andernorts noch in den Dienst idealistischen Gesinnungsunterrichtes zu stellen. Von den deutschen Sprachmustern wird eine kleinere oder größere Anzahl zum vorneherein bestimmt sein, die Jugend auf höhere Ziele zu lenken. Wenn wir auch die bezüglichen Erfolge nicht überschätzen dürfen, so soll es uns doch wenigstens daran

gelegen sein, nicht nur bei Wort- und Sach-
erklärungen oder bei grammatikalischen Zer-
spaltungen stehen zu bleiben, sondern in
kurzen kräftigen Strichen die ethischen Fol-
gerungen zu zeichnen.

Wir gehen über zur Oberstufe der
Volksschule. Sie darf nicht einfach nur als
Fortsetzung, als Dach auf die ersten zwei
Stockwerke betrachtet werden. Die Ober-
stufe soll in Wirklichkeit mehr als Vorbe-
reitung aufs Leben aufgefaßt werden. Auch
hier, wie immer und überall, wird der reli-
giöse Einfluß gleichzeitig auch der ideali-
sierende Vorstoß sein. Daneben wird aber
die Behandlung der Sprachmuster und die
Logik der Geschichte, in geringerem Maße
selbst die Kunde von unserem schönen Hei-
matland und von dem Wunderbaren der
Natur Gefühle wachrufen, die man ja an
und für sich nicht zu hoch bewerten darf,
die aber immerhin im Konto idealer Lebens-
auffassung gebucht werden dürfen. Der
Kampf gegen den materialistischen Zeitgeist
bringt es nun einmal mit sich, mehr in-
direkter als direkter Natur zu sein. Die
Schule (auch die Ober- und Sekundarschule)
kann noch nicht eine feste, unwandelbare
Weltanschauung vermitteln, aber das Erd-
reich bereiten und den Samentasten öffnen!

Der Religionsunterricht auf der Ober-
stufe ist in erster Linie berufen, das apo-
logetische Denken einerseits und den cha-
rakterbildenden Willen andererseits zu bilden.
Die Außerachtlassung dieser Forderung wird
höchstens dazu dienen, das Gejammer über
die religiöse Unwissenheit der Jugend zu
mehren und den Ueberdruß gegen Bibel und
Katechismus auf ein ganzes, langes kost-
bares Menschenleben auszudehnen. Sagt
doch die „Nachfolge Christi“: „Besser ist es,
eine herzliche Reue über die Sünden zu
empfinden, als erklären zu können, was sie
sei. Wenn du auch die ganze heilige Schrift
und die Sprüche aller Weltweisen auswen-
dig wüßtest, was würde dir dies alles ohne
die Liebe und Gnade Gottes nützen?“ (I/1).
Wahrhaftig, unser Religionsunterricht muß
noch viel, viel praktischer werden und un-
sere daraus geschöpften ethischen Folgerun-
gen dürfen der Form und der Mitteilung-
Gewandung¹⁾ nach sehr viel noch von För-
ster lernen. Und wenn auch unser Religi-
onsunterricht von einer gewissen ernsten,
weihewollen Ruhe in Ton und Ausdrucks-
weise beherrscht sein soll, dürfen sicher die
die göttlich-gewaltigen Worte und Gleich-

nisse der Evangelien unsere Unterrichtssprache
eindringlicher werden lassen. Es käme mir
wie eine kleine Unterlassungssünde vor, wollte
man da nicht etwas länger stehen bleiben,
um die mannigfachen Verhältnisse mensch-
lichen Lebens und Strebens sofort vor das
Forum des göttlichen Idealismus zu ziehen.

Die unbedingte Vergänglichkeit und Win-
derwertigkeit alles Irdischen, das beding-
ungslose Gottvertrauen, die Gefahren des
Reichtums, die Höheit der freiwilligen Ar-
mut, der Duldersinn und das Tugendstre-
ben bei unfreiwilliger Armut, der Wert
einer einzigen Menschenseele, die Schreck-
lichkeit einer einzigen Sünde, gemessen an
den Folgen der Adam-Eva-Schuld und an
der Genugtuung unseres lieben Herrn Jesu
Christi, die mathematische Sicherheit des
Todes und die gespensterhafte Unsicherheit
der Todesstunde, die Unparteilichkeit der
Majestät Tod, die absolute Dummheit der
Jenseitsscheu, Tod und Jenseits als Schutz-
engelgedanken fürs ganze Leben, die Pflicht
zur Wahrheitsuche, vermehrte Berinner-
lichung, kath. Beschaulichkeit wenigstens an
allen Sonn- und Feiertagen, der Wert des
kath. Buches, das „Dopferlein“ in Advent
und Fastenzeit, die stille Höheit des Ent-
sagens, unsere Bußpflicht auf Erden zugun-
sten der Jenseits-Erleichterung, von dem
Fortwirken alles Guten und Bösen bis zum
jüngsten Gericht —: das sind, in kurzen
Worten bloß angedeutet, Gedankenkreise, die
sich eng an den Unterrichtsstoff der Reli-
gionslehre der Oberstufe legen sollen. Doch
nicht nur Gedankenkreise, nein auch Tat-
kreise sollen sich wie eiserne Panzerreifen
um die Kinderschar legen, damit sie geschützt
bleibt gegen die Belagerungs- und Stür-
mungsversuche des materialistischen Zeitgei-
stes. Entsagung, Opfergeist und Bußgesin-
nung sollen über die Predigt hinweg zur
Tat werden. Die Eß-, Rauch-, Kauf- und
Zerstörungswut unserer Buben, die Klatz-
und Bußlucht unserer Mädchen muß mit
Eisenreifen zäher Willensübung eingeeengt
und erstickt werden. Das Verhältnis der
Kinder zu einem armen, hilfsbedürftigen
Menschen oder zur in- oder ausländischen
Mission im Sinne von S a m m e l n oder
G e b e n anknüpfen heißt: eine goldene Brücke
bauen zu einem spätern Lebensalter voll
idealer Tatkraft. In dieser Belichtung ge-
schaut können alle Verdrießlichkeiten der
Schule für Lehrer und Kinder zu einer
Stufe werden an der Buß- und Dulder-

¹⁾ Wohlverstanden: der Form nach — dem Inhalte nach nie!

gesinnung emporranken, wie überhaupt alle Kulturerziehung in der Tugenderziehung aufgehen sollte.¹⁾

Auch der Deutsch- und Naturkundunterricht, sogar der Sing- und Zeichenunterricht haben eine Seele. Aber wie oft sind wir dort der Gefahr ausgesetzt, nur den Leib, d. h. das Stoffliche, das Äußerliche zu pflegen und dabei von der Wartung und Pflege des Abstrakten und Innerlichen Umgang zu nehmen. Dabei kommen wir in doppelten Nachteil; denn 1. entfallen uns dann viele Gelegenheiten, auf gefühlsmäßigen Wegen Willensentschlüsse erwecken zu können und 2. entführen wir dem schließenden und folgernden Denken, der Vernunft, die Leiter, an der diese Fähigkeit, Sprosse für Sprosse sich üben, emporsteigt. Schaut doch einmal einen Großteil unserer 16—20-jährigen Jünglinge an! Sind sie nicht so unpraktisch und ungelent in der Verwendung der Denkkraft, sobald es sich darum handelt, höhere geistige Wahrheit in Beziehung zum Leben zu bringen und gleicht ihre Willenskraft nicht oft einem Freiballon, der den Winden folgt?

Wenn die Geschichte das Weltgericht ist, dann ist sie es in besonderer Weise dem Materialismus gegenüber. Die Geschichte, die oft so heillos nachdenkungsarm „auswendig gelernt“ wird, hätte nämlich an einem kleinen Ort Platz, wenn nicht der Machtthron der Fürsten und Völker, die Gold- und Ländergier vieler Großen, oft auch persönlicher Ehrgeiz — mit einem Wort: der ödeste Materialismus in corpore am Webstuhl der Weltgeschehnisse gesehen hätte. Aber was dieser satanische Geist, der übrigens fast jeder Zeitepoche zu Gebatte gestanden ist, an Welttriebkraft hervorgebracht und am Geschichtsaufbau mitgearbeitet hat, das läßt sich eben nicht so einfach in Titel, Schlachtenberichte und Jahrezahlen zusammenfassen. Darum ergeht in der Neuzeit mit Recht der Ruf nach mehr

kultur-historischer Betrachtungsweise. Denken wir uns in diesem Sinne so recht plastisch die Macht des Materiellen an einem Karl dem Kühnen, an einem Hans Walbmann gemessen und dem gegenüber die milde, versöhnende Macht des Idealismus, verkörpert im Seligen vom Ranst: um nur wenige Beispiele zu nennen!

Ich verlasse nun den Boden der Schulstube, um noch kurz eine Angelegenheit zu streifen, die von der pädagogischen Welt in jüngster Zeit nachhaltig erforscht worden ist: das Gebiet der Berufsberatung.²⁾ Ich wollte nicht davon sprechen, wenn ich nicht wüßte, wie wichtig es heutigen Tages ist, um die richtige Versorgung der Jugend bekümmert zu sein. Wenn wir auf diesem Wege für die idealistische Weltauffassung etwas gewinnen wollen, dann dürfen wir uns nicht scheuen, bei den Eltern unsern Einfluß geltend zu machen, besonders bei jenen Eltern, deren Knaben zum Studium berufen sind. Da ist unendlich viel gewonnen, wenn der Vater seine Ruben an eine Mittelschule schickt, die einen echt katholischen Geist atmet. Knaben und Mädchen vom Lande gedeihen zudem besser in einer Anstalt mit Internat. Es wird auch Fälle geben, da wir, vor einem Elternpaar stehend, uns und ihnen sagen müssen, daß der gedachte Beruf überhaupt nicht zu raten sei, weil ihm körperliches und sittliches Elend in den meisten Fällen folge.

Nun wollen wir die Akten schließen. Das Thema ist nicht erschöpft, kann nicht erschöpfend behandelt werden. Aber wenn wir alle uns bemühen, vom Worte zur Tat zu schreiten, wenn wir unsere ganze Erziehungsarbeit und unsere ganze Persönlichkeit restlos in den Dienst wahrhaft katholischer Pädagogik stellen, dann ist schon viel erreicht, und wir dürfen dann hoffen, daß wir unsererseits auch beigetragen haben zur Verbeiführung einer bessern Zeit.

Freunde katholischer Grundsätzlichkeit: Verschafft unserm Schülerkalender „Mein Freund“ in weitesten Kreisen Eingang! Seine Verbreitung gehört zu unserm Kultur- und Arbeitsprogramm.

Nur konsequente Aufklärung und unentwegte Kleinarbeit vermag den Unglauben, der unter dem Deckmantel der Neutralität Einlaß begehrt, von unserer Jugend fernzuhalten.

Freunde: Benützet den Bestellzettel in dieser Nummer!

¹⁾ Vergl. dazu: Bernberg, Zurück zur Erziehungslehre Jesu Christi! G. J. Manz, Regensburg 1921.

²⁾ Es sei hier wiederum aufmerksam gemacht auf die in der Leo-Buchhandlung St. Gallen erschienenen Hefte „Ins Leben hinaus!“ von Wächtiger und Hilber!